Das Dokument : ein Brief des Jesuitengenerals ; Der Christ und die marxistische Analyse

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Dokument

Ein Brief des Jesuitengenerals

«Kann ein Christ, ein Jesuit, sich die 'marxistische Analyse' zu eigen machen, indem er sie von der marxistischen Philosophie oder Ideologie unterscheidet, und gleichfalls von der marxistischen Praxis, oder zumindest der globalen Perspektive derselben?» Mit diesen Worten definiert Pater Arrupe, der Generalobere des Jesuitenordens, die Fragestellung, auf die er mit seinem Rundschreiben an die Provinzoberen Antwort geben möchte. Vorausgegangen waren eine Anfrage der Lateinamerikanischen Ordensoberen und eine weltweite Umfrage bei den Marxismus-Experten des Jesuitenordens. Die Uebersetzung der nachstehenden Auszüge besorgte die Katholische Sozialakademie Oesterreichs. Die Zwischentitel stammen von der Redaktion.

Der Christ und die marxistische Analyse

Marxismus als Apriori?

Es scheint mir zuerst einmal, daß wir für unsere Gesellschaftsanalyse eine gewisse Anzahl methodologischer Gesichtspunkte übernehmen können, die mehr oder weniger aus der marxistischen Analyse stammen, unter der Bedingung, daß wir ihnen keinen exklusiven Charakter einräumen: so zum Beispiel die Aufmerksamkeit auf ökonomische Faktoren, auf Eigentumsstrukturen, auf ökonomische Interessen, die hinter den Handlungen gewisser Gruppen stehen; die Sensibilität für die Ausbeutung, deren Opfer ganze Klassen sind; die Aufmerksamkeit für die Bedeutung des Klassenkampfes in der Geschichte (jedenfalls in vielen Gesellschaften); die Aufmerksamkeit für Ideologien, die zur Verschleierung von Interessen, ja von Ungerechtigkeiten, dienen können.

In der Praxis ist es allerdings selten, daß die Anwendung der «marxistischen Analyse» lediglich die Anwendung einer Methode oder eines «Zugangs» bedeutet; im allgemeinen wird damit auch der eigentliche Inhalt der Erklärungen übernommen, die Marx für die soziale Wirklichkeit seiner Zeit gegeben hat, und auf unsere Zeit angewandt. Hier ist eine erste Bemerkung am Platz: In der Sozialanalyse kann es keinerlei Apriori geben; es kann Hypothesen und Theorien geben, aber alles muß geprüft, nichts kann einfach vorausgesetzt werden. Tatsächlich kommt es vor, daß man die marxistische Analyse oder Elemente derselben als Apriori verwendet, so als ob sie nicht mehr auf ihre Richtigkeit geprüft, sondern höchstens illustriert werden müßten. Manchmal verwechselt man sie zu Unrecht mit der Option des Evangeliums für die Armen; doch besteht hier sicherlich kein direkter Zusammenhang. Wir müssen bei ökonomischen und soziologischen Erklärungen stets die Dinge genauestens prüfen und nach vorbildlicher Objektivität trachten.

«Historischer Materialismus»

Nach Meinung vieler Christen, die selber der marxistischen Analyse positiv gegenüberstehen, impliziert dieselbe zwar weder den «dialektischen Materialismus», und noch weniger den Atheismus, wohl aber den «historischen Materialismus»; einige glauben sogar, daß sie mit ihm identisch sei. Alles Soziale also, einschließlich Politik, Kultur, Religion wie auch das Gewissen, wird verstanden als durch die Oekonomie bestimmt. Allerdings muß man zugeben, daß die so verwendeten Ausdrücke selbst im Marxismus schlecht definiert und verschiedenen Auslegungen unterworfen bleiben. ... Diese Sicht der Dinge

widerspricht dem christlichen Glauben, zumindest dem christlichen Menschenbild und der Ethik. Wenn es also stimmt, daß wir ökonomische Faktoren in jeder Erklärung der sozialen Wirklichkeit sehr beachten müssen, so haben wir uns vor einer Analyse zu hüten, die die Idee einer Determination durch die Oekonomie in diesem beschränkendem Sinn einschließt.

Theorie des Klassenkampfes

Selbst wenn die marxistische Sozialanalyse nicht so verstanden wird, daß sie den historischen Materialismus im eigentlichen Sinn impliziert, enthält sie immer als wesentliches Element eine radikale Theorie des Klassenantagonismus oder des Klassenkampfes. ... Obwohl wir (aber) mit klarem Realismus anerkennen müssen, daß es Klassenantagonismen und Klassenkampf gibt — der Christ sieht übrigens einen Zusammenhang zwischen diesem Uebel und der Sünde — muß jede Verallgemeinerung vermieden werden: Es ist keineswegs bewiesen, daß die ganze menschliche Geschichte, in der Vergangenheit und in der Gegenwart, zurückzuführen sei auf Kämpfe, und noch weniger auf Klassenkämpfe im engeren Sinn des Wortes ... Andererseits anerkennt selbst das Christentum die Legitimität gewisser Kämpfe; es schließt nicht einmal Revolution aus in Situationen äußerster Tyrannei, in denen es kein anderes Mittel gibt, aber es kann nicht zugeben, daß das bevorzugte Mittel, mit Kämpfen fertig zu werden, selber der Kampf sei; es wird im Gegenteil immer versuchen, mit anderen Mitteln gesellschaftlicher Veränderung Recht herzustellen, es wird an Ueberzeugung, Zeugnis, Versöhnung appellieren, niemals den Glauben an eine Bekehrung aufgeben, und nur als allerletztes Mittel zum eigentlichen Kampf greifen, besonders wenn dies bedeutet, mit Gewalt sich gegen das Unrecht zu verteidigen. Es geht hier also geradezu um eine Philosophie — und für uns um eine Theologie — der Aktion.

Entwurf der Befreiung des Menschen

Ich schließe mit vier Bemerkungen. Zuerst: Bei allen Vorbehalten gegenüber der marxistischen Analyse haben wir die Gründe ihrer Anziehungskraft zu erkennen und zu würdigen: Christen sind leicht und mit Recht sensibel für den Entwurf der Befreiung des Menschen von Herrschaft und Unterdrückung, für das Versprechen, Wahrheit zu schaffen durch Anprangern der Ideologien, die sie verdecken und verfälschen; für den Vorschlag, soziale Barrieren zu überwinden. Lassen wir also niemand im Glauben, diese Ziele könnten durch ein zu einfaches (oder gar dem zu verfolgenden Ziel entgegengesetztes) Mittel erreicht werden, aber entmutigen wir auch niemals ihre zielstrebige Verfolgung. Sie stehen in direktem Zusammenhang mit der christlichen Liebe. Bringen wir andererseits all jenen Menschen Verständnis entgegen, die an ihrem eigenen Leib empörende soziale Ungerechtigkeiten erleiden.

Die Ideologie «liberaler» Analysen

Zweitens muß ganz deutlich gesagt werden, daß die marxistische Analyse nicht die einzige ist, die dauernd mit ideologischen und philosophischen Voraussetzungen vermengt wird, die hinterrücks eingeschleust werden. So beinhalten insbesondere jene Sozialanalysen, die gewöhnlich in der liberalen Welt angewandt werden, eine individualistische und materialistische Weltsicht, die für christliche Werte und Verhaltensweisen ebenso zerstörerisch ist. ... Egal welche Sozialanalyse welchen Ursprungs auch immer wir verwenden: wenn wir dem Evangelium treu bleiben wollen, müssen wir sie kritisieren und reinigen, bevor wir das davon übernehmen, was uns helfen kann, die Wirk-

lichkeit ohne Vorurteile zu verstehen und zu beschreiben. Wir müssen uns durch die Kriterien des Evangeliums leiten lassen und nicht durch Ideologien, die mit ihm unvereinbar sind.

Grenzen der Zusammenarbeit mit Marxisten

Drittens, seien wir Marxisten gegenüber zum brüderlichen Dialog bereit. Verweigern wir andererseits auch nicht, im Geiste von Gaudium et spes (Nr. 21, 6) die praktische und bestimmte Zusammenarbeit, die vom Gemeinwohl gefordert sein kann (Mater et magistra, Nr. 212ff.) — achten wir dabei allerdings auf unsere Rolle als Priester und Ordensleute; handeln wir nie als Freischärler gegenüber den christlichen Gemeinschaften und ihren Verantwortlichen, und versichern wir uns, daß die Zusammenarbeit nur solche Aktionen betrifft, die für Christen akzeptabel sind. In all dem haben wir die Pflicht, wir selber zu bleiben und nicht von der Anerkennung einiger richtiger Gesichtspunkte dazu überzugehen, uns die gesamte Analyse zu eigen zu machen; konsequent zu bleiben mit unserem Glauben und damit verbundenen Aktionsprinzipien. Handeln wir im übrigen so, daß konkret sichtbar wird, daß das Christentum für die Menschen eine unvergleichlich reichere Botschaft enthält als jedes noch so nützliche Konzept marxistischer Analyse.

Warnung vor der Ideologie des Antikommunismus

Schließlich müssen wir uns mit Entschlossenheit all jenen entgegenstellen, die unsere Vorbehalte gegenüber der marxistischen Analyse zum Anlaß nehmen, das Engagement für die Gerechtigkeit oder für die Sache der Armen, die Verteidigung ihrer Rechte durch die Ausgebeuteten, ihre berechtigten Forderungen, als marxistisch oder kommunistisch zu verurteilen oder zumindest so einzuschätzen. Konnten wir nicht oft genug Formen des Antikommunismus beobachten, die nichts anderes sind als Mittel, das Unrecht zu decken? Bleiben wir auch unter diesem Gesichtspunkt wir selber, lassen wir es nicht zu, daß man unser kritisches Urteil über Marxismus und marxistische Analyse mißbraucht!

Abgrenzung oder Dialog?

«Jeder gute Christ muß bereitwilliger sein, die Worte seines Mitmenschen im richtigen Sinn zu deuten als sie zu verurteilen.» Pater Arrupe kennt dieses Zitat, denn es stammt aus dem «Exerzitienbüchlein» des Ignatius von Loyola. Hält er sich auch daran? Gewiß kommt sein Brief der marxistischen Analyse weiter entgegen, als es bürgerlichen Ideologen lieb sein kann. Bemerkenswert ist die Warnung vor den weitherum üblichen «Formen des Antikommunismus», nicht weniger zu beachten die Kritik an «jenen Sozialanalysen, die gewöhnlich in der liberalen Welt angewandt werden». Auf der anderen Seite überwiegt jedoch die Tendenz, den Marxismus als Analyse auf den Marxismus als Weltanschauung zu reduzieren, um ja nicht auf Vereinbarkeit mit dem Christentum erkennen zu müssen. Im Umgang mit dem Marxismus begeht der Brief den gleichen Fehler, den er dem Marxismus vorwirft: Der Gegenstand der Untersuchung wird nicht analysiert, sondern zu einem «Apriori» verdinglicht.